

Ein Blick auf die linguistische Analyse des Syntagmas

Aslanov, Fikret Ä.*

Aserbaidshanisches Staatliches Institut für Sprachen
Baku, Aserbaidshan

/In dieser Schrift werden die wichtigsten Syntagma-Theorien im Allgemeinen und insbesondere in der deutschen Sprache betrachtet./

Der menschliche Redestrom stellt eine Kette dar, die aus der Aufeinanderfolge der Laute, Silben, Morpheme, Lexeme, phonetischer Wörter, Syntagmen und Sätze besteht. Diese Aufeinanderfolge ist nicht beliebig, sondern sie unterliegt der Sprachnorm dieser oder jener Sprache und wird von Sprachgesetzmäßigkeiten reguliert. Diese Redekette wird beim Sprechen abhängig von Situation und Kontext, wie man behauptet (O. von Essen, A. Achundov), in bestimmte kleinere Redeeinheiten untergliedert. Der Gegenstand dieser Arbeit ist gerade diese Einheit, die sich im Kommunikationsprozeß beim Sprechen realisiert. Wenn man in der Muttersprache spricht, so realisieren sich diese Einheiten auf natürliche Weise, z.B.: *Ich gebe das Bild der Schwester meiner Freundin.* Der Sprecher wird diesen Satz abhängig vom Kontext auf zweierlei Weisen gliedern:

1. *Ich gebe das Bild / der Schwester meiner Freundin*
oder
2. *Ich gebe das Bild der Schwester / meiner Freundin*

Aber wenn ein Deutsch lernender Aserbaidshaner diesen Satz aussprechen will, so muß er natürlich zuerst von der Situation ausgehen und dann für jede Art der syntagmatischen Gliederung die entsprechende syntaktische Struktur, die nötige Intonationsart und den semantischen Wert berücksichtigen. Der aus einer gleichen Aufeinanderfolge bestehende Satz wird dem Hörer sonst unverständlich, d.h. abhängig von der syntagmatischen Gliederung unterscheiden sich diese Einheiten durch ihre syntaktische, semantische Struktur und phonetische Gestaltung. Ihre Aussprachemodelle sind verschieden und dort,

wo die erste Variante vorkommt, kommt nicht die zweite vor.

Die Analyse des Sprachmaterials der aserbaidshani- schen Sprache zeigt, daß dieselben Faktoren bei der syntagmatischen Gliederung auch in der aserbaidshani- schen Sprache fungieren, z.B.:

O k,ösel müğennidir

Dieser aus drei lexischen Einheiten bestehende Satz wird auch abhängig von der Situation auf zwei Arten ausgesprochen:

1. *O / k,ösel müğennidir //*
oder
2. *O k,ösel / müğennidir //*

Im ersten Fall, wenn die Syntmagrenze nach dem Wort „o“ verläuft, bedeutet der Satz: „Sie ist eine schöne Sängerin.“ Bei dieser Gliederung tritt das Wort „o“ als Subjekt des Satzes auf und ist ein Personalpronomen. Beim Vorlesen haben die Sprecher nach diesem Wort eine kurze Pause gemacht. Aber im zweiten Fall, wenn die Syntmagrenze hinter dem Wort „k,ösel“ liegt, bedeutet der Satz „Jene Schöne ist Sängerin.“ Im Syntagma „o k,ösel“ ist „o“ kein Subjekt, sondern ein Attribut und bestimmt das Subjekt „Schöne“, das bei der ersten Satzgliederung „k,ösel müğennidir“ als Attribut auftritt und das Prädikativ „müğennidir“ erklärt. „O“ ist in diesem Syntagma ein Demonstrativpronomen.

Diese zwei Einheiten unterscheiden sich also voneinander durch die syntagmatische Gliederung. Ausgehend von dieser Gliederung wird der Satz vom Hörer nach der Semantik, der syntaktischen Struktur und der phonetischen Gestaltung verschiedenartig begriffen. Diese Redeeinheiten interessieren die Sprachforscher schon lange.

Der linguistischen Literatur kann man entnehmen, daß dieses Problem eines der strittigen Probleme der Sprachwissenschaft ist (W. W. Winogradov, E. Mouchet). Man kann behaupten, daß dies mit dem Forschungsstand des

*Herr F. Aslanov war im Zeitraum vom 8.9.–6.11.1999 als Gastwissenschaftler am Institut für Phonetik und Sprachliche Kommunikation tätig.

Syntagmas in der Allgemeinen Sprachwissenschaft zusammenhängt. In vielen Arbeiten, die der Phonetik der deutschen oder der aserbaidischen Sprache gewidmet wurden, wurde dieses Problem berührt (O. von Essen, H. H. Wängler, Ä. Dämirtschisadä, A. Achundov u.a.), aber nicht als ein selbständiges Forschungsobjekt erforscht. Die meisten Linguisten sind sich bei der Lösung dieses Problems nicht einig. Der Meinungsunterschied der Sprachforscher ist nicht so schwer zu erklären. Er besteht darin, daß das Syntagma von ihnen unter verschiedenen Aspekten der Sprache (Syntax, Semantik, Phonetik) betrachtet worden ist (I. A. Baudouin de Courtenay, F. de Saussure, E. Sievers, W. Kuhlmann, R. Jakobson, O. Zacher, A. Belič, K. J. Kohler, W. W. Winogradov, A. Achundov, G. Lindner u.a.). Deshalb halten manche das Syntagma für die Einheit der Syntax, manche für die Einheit der Phonetik und manche für eine syntaktisch-phonetische Einheit. Meinungsverschiedenheiten sind auch mit der Benennung dieser Einheit verbunden. Ein und dieselbe Einheit, d.h. die Einheit als Resultat der Gliederung der Sätze beim Sprechen, wurde von verschiedenen Linguisten verschiedenartig benannt. Das ist auch dadurch zu erklären, daß das Syntagma als Forschungsobjekt von verschiedenen Standpunkten aus untersucht wurde. Es wurde Sprechakt (E. Sievers, O. Zacher u.a.), Wortverbindung (J. W. Loja), Wortgruppe (O. Jespersen, J. Seidov), rhythmische Gruppe (G. Lindner), semantische Gruppe (W. N. Witomskaja, Ch. Zacharias), Ausspruch (O. von Essen), Phrasierungseinheit (K. J. Kohler), Akzentgruppe (E. Mouchet), Tongruppe (Grundzüge einer deutschen Grammatik, 1981) usw. genannt.

Aus der Sichtung der Fachliteratur zur Phonetik ergibt sich, daß der Begriff „Syntagma“ selbst sowohl im Deutschen (E. Mouchet, 114) als auch im Aserbaidischen (F. Aslanov) strittig ist.

Die Einheit, die nach der Gliederung der Sätze beim Sprechen entsteht, wurde zum ersten Mal von I. A. Baudouin de Courtenay als „Syntagma“ bezeichnet. Der Begriff wurde von ihm für das Wort in der zusammenhängenden Rede verwendet, und so wurde das Syntagma in seiner Erklärung dem Lexem gegenübergestellt (256). Im Gegensatz zu ihm hat F. de Saussure den Terminus „Syntagma“ als Bezeichnung der Verhältnisse zwischen den innerlich verbundenen und aufeinanderfolgenden Spracheinheiten auf der syntagmatischen Linie gebraucht: „Sie (die Wörter - F. A.) reihen sich eines nach dem andern in der Kette des Sprechens an, und diese Kombination, deren Grundlage die Ausdehnung ist, können Anreihungen oder Syntagmen genannt werden“ (147). Nach diesem Prinzip werden dann abgeleitete (*abreisen*) und zusammengesetzte Wörter (*Festtag*) und sogar ganze Sätze (*Wenn das Wetter schön ist, wollen wir ausgehen*) für Syntagmen gehalten (147). Seine Theorie wurde von manchen Sprachforschern (O. S. Karzewski, A. A. Reformatski u.a.) weiterentwickelt. Nach Reformatski ist Syntagma die Verbindung zweier Glieder nach dem Prinzip der Unterordnung wie z.B. *Häuschen*. Wie

man sieht, ist aufgrund dieser Theorie das Syntagma eine morphologische Verbindung zweier Einheiten. Dabei wird die syntaktische und phonetische Gestaltung dieser Einheit vergessen. Alle möglichen Verhältnisse zwischen den Einheiten, die unter dem Verhältnis des Bezeichneten und des Bezeichnenden liegen, wurden syntagmatisch genannt. Ausgehend von dieser Theorie kann man nicht nur einzelne Wörter, sondern sogar zusammengesetzte Sätze für Syntagmen halten. Solch eine Erklärung finden wir auch bei O. S. Karzewski. Für ihn ist der ganze Satz ein Syntagma. „Anders gesagt, der Satz gliedert sich in Syntagmen. Und diese Syntagmen sind unter sich syntagmatisch verbunden und auf diese Weise stellt der ganze Satz ein zusammengesetztes Syntagma dar“, wie z.B.:

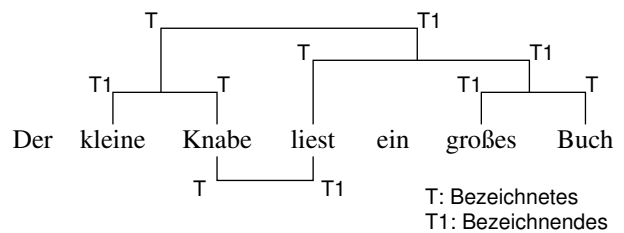


Abbildung 1: Nach O. S. Karzewski, 26.

Also setzt er Syntagma mit großen phonetischen Einheiten, wie Sätzen, gleich und nennt solche Syntagmen äußere, die anderen (wie „*Häuschen*“, „*Lehrer*“ usw.) bezeichnet er als innere Syntagmen. Wie man sieht, stützt sich Karzewski auch auf die Kombination des Bezeichnenden und Bezeichneten.

E. Sievers interpretierte die Satzgliederung nach dem Merkmal der betonten und unbetonten Silben. Der Satz „*Gib mir das Buch her*“ wurde von ihm zweierlei gegliedert:

1. *gib mir das / buxer //*
2. *gib mir das bu / xer //*

(E. Sievers, 1901)

Wie man sieht, unterscheidet sich seine Gliederung der Sätze gründlich von der syntagmatischen Gliederung der Sätze, denn dieser Gliederung liegt nicht eine semantische und syntaktische, sondern eine rhythmische Gliederung zugrunde.

Bei W. W. Winogradov dominiert die syntaktische Seite dieser Einheit (W. W. Winogradov, 1975). Deshalb wurde seine Erklärung von L. R. Zinder kritisiert: „Der Versuch für das Vorstellen des Syntagmas als rein syntaktische Einheit ruft Ablehnung hervor, denn die Intonation ist das einzige Ausdrucksmittel des Syntagmas“ (L. R. Zinder, 218)

Auch von A. Belič wurde der syntaktische Aspekt des Syntagmas als wichtigster vorgeschlagen: „Syntagma ist die wichtigste Einheit für die Entwicklung des Kasussytems“ (A. Belič, 10). Die anderen Aspekte (semantische,

phonetische) wurden von ihm nicht berücksichtigt. O. Zacher aber hält es für zweckmäßig, bei der Satzgliederung den grammatischen Begriff „Syntagma“ vom phonetischen Begriff „Sprechtakt“ zu unterscheiden und schlägt vor, in der Phonetik den Terminus „Sprechtakt“ zu gebrauchen (O. Zacher, 1961, 87). Seine Erklärung wurde kritisiert: „Man kann den Gebrauch des Begriffs ‘Sprechtakt’ nicht für korrekt halten, obwohl er seit Sievers in der Phonetik gebräuchlich ist“ (L. R. Zinder, 1979, 245).

Sehr verbreitet ist in der Sprachwissenschaft die Syntagmatheorie, die in dem Buch „Phonetik der französischen Sprache“ von L. W. Schtscherba dargestellt wurde. Von ihm wurde das Syntagma auf folgende Weise beschrieben: „Diese phonetische Einheit, die im Rede-Denken-Prozeß dem Sinn nach ein unzerlegbares Ganzes ausdrückt und aus einer rhythmischen Gruppe oder einer Reihe von ihnen besteht, nenne ich Syntagma“ (L. W. Schtscherba, 86). Der große Beitrag von L. W. Schtscherba bei der Lösung dieses Problems liegt u.a. darin, daß er zum ersten Mal zeigte, daß das Syntagma keine Spracheinheit, sondern eine Redeeinheit ist. Es gibt in der Sprache kein fertiges, vorausbestimmtes Modell für Syntagmen, wie etwa die Spracheinheiten Phoneme, Morpheme, Lexeme u.a. Das Syntagma realisiert sich beim Sprechen und ist mit Situation und Kontext verbunden. Über die Bedeutung der Syntagmatheorie von Schtscherba schrieb P. K. Waarask, daß diese Theorie die Redewirklichkeit in der unzerlegbaren Verbindung des materiellen und funktionellen Aspekts richtig widerspiegeln und das Syntagma nicht abgetrennt von der Syntax und der Phonetik sei (P. K. Waarask, 22–23).

Dieselbe Situation kann man an den Oszillogrammen und ihren Analysen des Satzes „*O k, ösel müğennidir*“ aus der aserbaidischen Sprache beobachten. In Abb. 2 sieht man zwischen den Syntagmen eine deutliche Pause, während in einer zweiten Realisierung desselben Satzes diese Pause nicht auftritt (Abb. 3).

In den jüngeren Forschungsarbeiten zur Phonetik stützen sich die meisten Linguisten auf die Theorie von Schtscherba, weil seine Theorie der Wirklichkeit besser entspricht. Bei ihm wurde das Syntagma als eine Gesamtheit der syntaktischen, semantischen und phonetischen Erscheinungen dargestellt. Schtscherba hat in seiner Theorie auch die Frage der Markierung der Syntagmagrenzen berücksichtigt. Eine Pause zwischen Syntagmen ist nach Schtscherba nicht immer obligatorisch. „Man muß darauf achten, daß nach dem Syntagma die Pause und das Atmen möglich, aber nicht obligatorisch ist“ (L. W. Schtscherba, 86). Die von A. V. Isacenko und H. Schädlich durchgeführte Analyse bestätigt diese Annahme, und die Autoren zeigen auch, daß die Gliederung der Sätze mit Tonbruch ohne Pause möglich ist (26).

Auch K. J. Kohler berührt die syntagmatische Gliederung in seinem Werk und schreibt: „Neben den paradigmatischen Systemen des Satzakkents und der Satzintonation muß die syntagmatische Gliederung von Äußerungen in prosodische Phrasierungseinheiten durch proso-

dische Phrasierungsmarken berücksichtigt werden. Diese werden durch Zeitstrukturierung (Dehnung), gegebenenfalls durch Pausen und wiederum durch Tonhöhenbewegungen, vor allem durch Unterbrechung von Melodiebögen und Neueinsatz signalisiert“ (192). Der Autor spricht hier von der syntagmatischen Gliederung, aber die in der Folge dieser Gliederung entstehende Einheit nennt er Phrasierungseinheit. Von ihm wurde auch betont, daß die syntaktische und prosodische Gliederung als getrennte Systeme auftreten: „die syntaktische und prosodische Gliederung sind getrennte Systeme, die einander unterstützen, aber auch eigene Wege gehen können“ (194).

Im Buch „Grundzüge einer deutschen Grammatik“ interpretiert man diese Erscheinung als „Tongruppe“: „Wir sprechen in der Phonologie der Intonation von Tongruppen“ (849). In diesem Zusammenhang ist auch die Meinung von E. Mouchet interessant: „Die Akzentgruppe, oder wie sie im Deutschen meist genannt wird, der Sprechtakt, ist eine Einheit, die zwar als solche in der Phonetik und der Linguistik anerkannt ist, über deren Ausdehnung und Abgrenzung allerdings sehr unterschiedliche Meinungen bestehen“ (114).

Aus der Analyse der Untersuchungsarbeiten zu diesem Problem kann man feststellen, daß die Autoren unter der Einheit der Satzgliederung nicht immer das Syntagma, sondern andere Einheiten (Sprechtakt, Tongruppe, Phrasierungseinheit, rhythmische Gruppe u.a.) meinen. Die Verschiedenheit und Unverständlichkeit in der syntagmatischen Gliederung der Sätze ist damit verbunden, daß bis heute in der Sprachwissenschaft der wissenschaftliche Mechanismus der syntagmatischen Gliederung der Sätze nicht genügend bearbeitet und festgestellt wurde. Nach unserer Meinung müssen vor der Feststellung dieses Mechanismus folgende Aufgaben zu diesem Problem gelöst werden:

- Was für eine Einheit ist das Syntagma (Sprach- oder Redeeinheit)?
- Markierungsweisen der syntagmatischen Grenze
- Wortbestand des Syntagmas
- Die Rolle des Syntagmazentrums im Syntagma
- Die Stelle des Syntagmazentrums im Syntagma
- Situations- und Kontexteinfluß auf die syntagmatische Gliederung der Sätze
- Semantische Eigenschaften des Syntagmas
- Syntaktische Eigenschaften des Syntagmas
- Prosodische Eigenschaften des Syntagmas
- Beziehungen des Syntagmas zu den anderen Spracheinheiten.

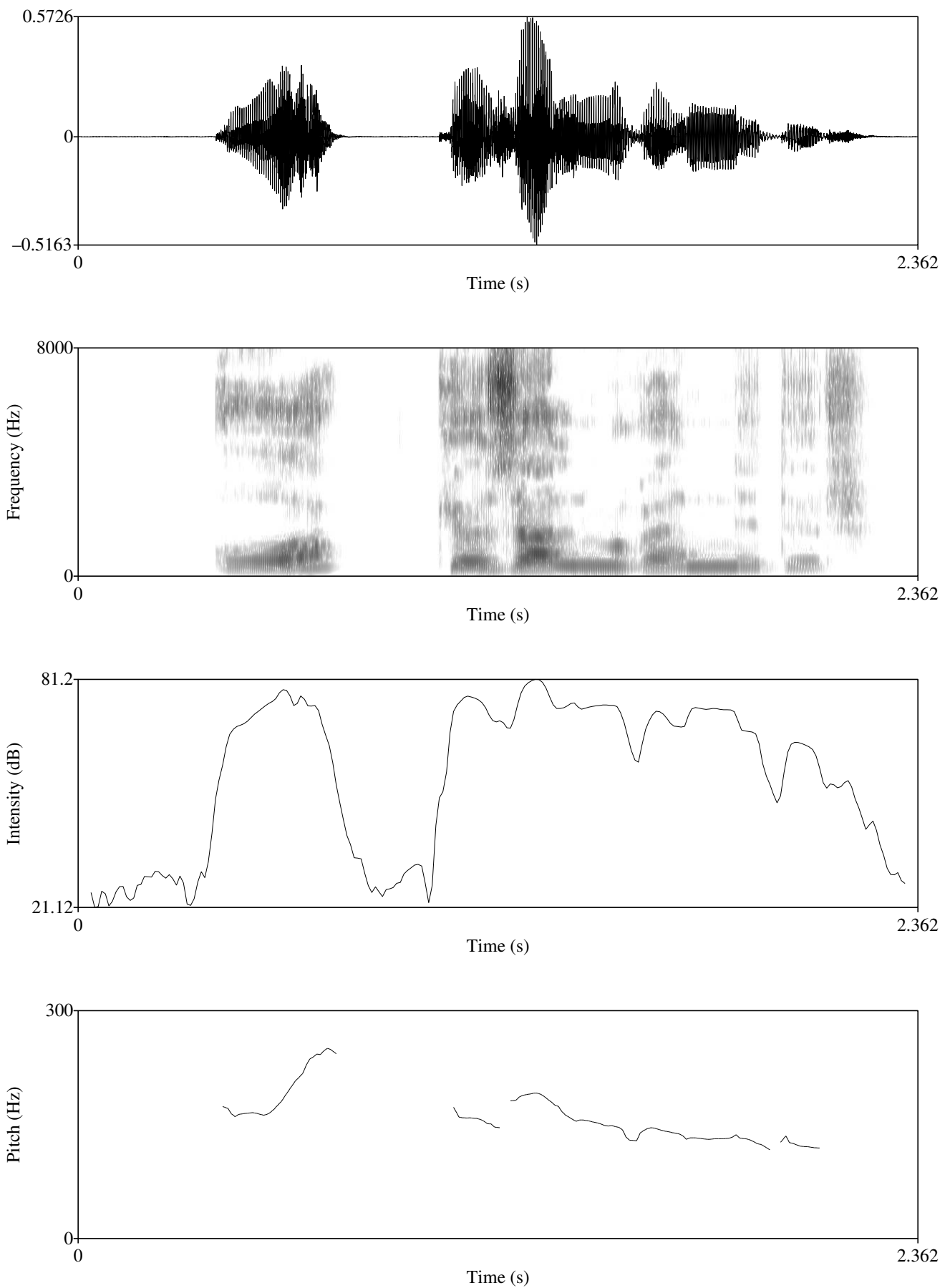


Abbildung 2: Oszillogramm, Spektrogramm, Energie und Grundfrequenz des Satzes „/ O / k, ösel müğennidir //“.

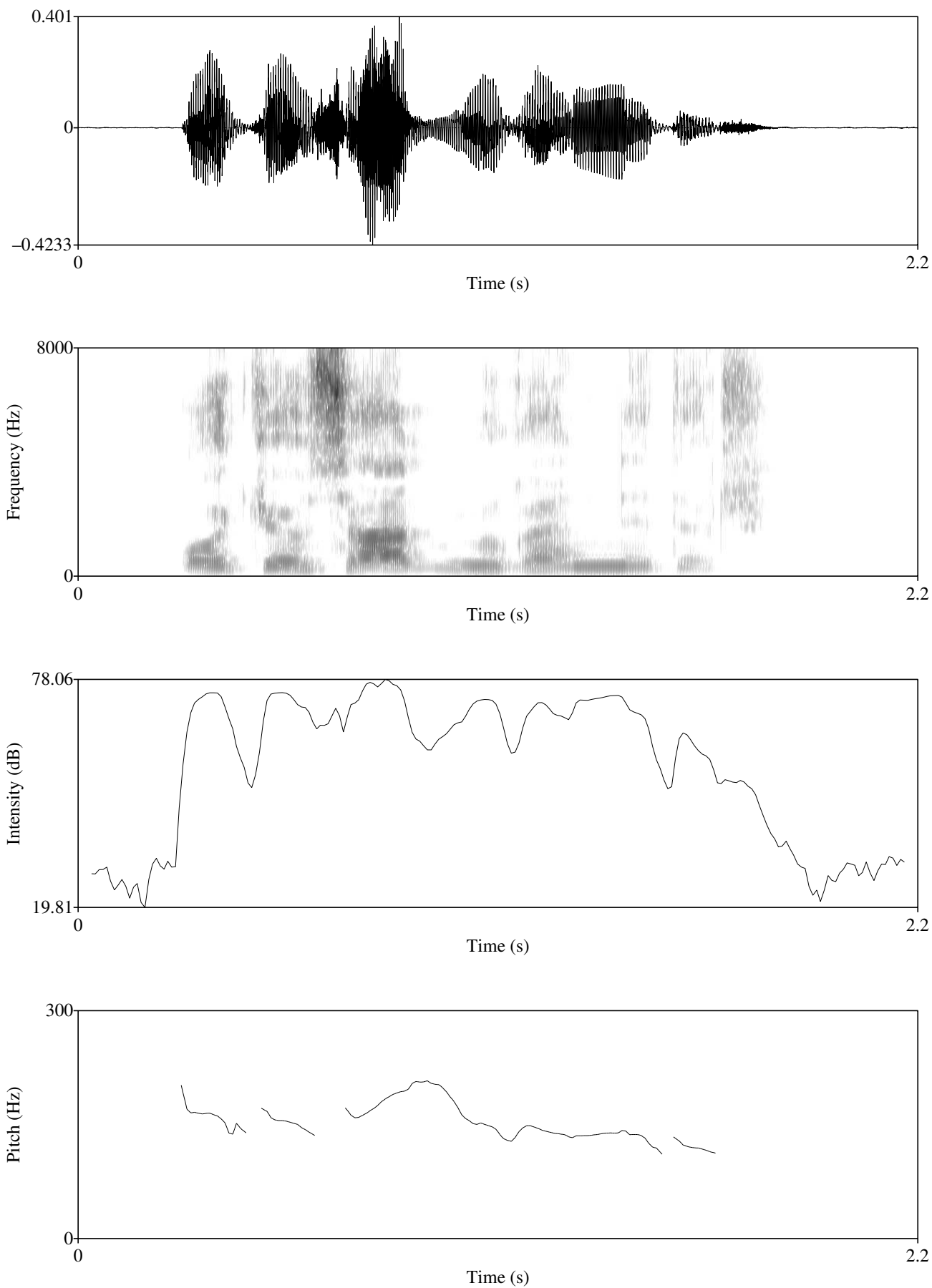


Abbildung 3: Oszillogramm, Spektrogramm, Energie und Grundfrequenz des Satzes „/ O k,ösel / müğennidir //“.

Wenn diese Aufgaben berücksichtigt werden, so wird in diesem Fall die syntagmatische Gliederung der Sätze nicht mit den subjektiven Gründen, sondern mit objektiven Normen in Verbindung stehen. Die Funktion der syntagmatischen Gliederung der Sätze beim Sprechen beweist nochmals, daß das Syntagmaproblem als selbständiges Untersuchungsobjekt erforscht werden kann. Um in einer experimentellen Studie die semantischen, syntaktischen und phonetischen Eigenschaften des Syntagmas als eine kleinste sinntragende Redeeinheit in der aserbajdschanischen Sprache mit denen des Deutschen zu vergleichen, stellten wir Sprachmaterial für das Experiment zusammen (100 deutsche und 100 aserbajdschanische Sätze). Im Studio der experimentellen Phonetik der S. Peterburger Universität wurde das Material von drei Deutschen und drei Aserbajdschanern vorgelesen und dabei aufgezeichnet. Die Analyse wurde auf der Basis von Oszillogrammen durchgeführt. In das Material wurden die syntaktischen Haupttypen der Aussagesätze (nicht erweiterte, erweiterte, zusammengesetzte) eingetragen. Die Position und phonetische Umgebung der betonten Silben der das Syntagmazentrum bildenden Wörter wurden auch berücksichtigt. Z.B.:

1. *He tökersen aschina, o tschichar gaschiğina.*
2. *Der Mann ehrt das Amt, nicht das Amt den Mann.*

Die Analyse des aserbajdschanischen Satzes zeigt, daß die Wörter „*aschina*“ und „*gaschiğina*“ in diesen Syntagmen das Syntagmazentrum bilden und das Neue wird gerade durch diese Wörter ausgedrückt. In beiden Wörtern trägt die letzte Silbe „-*na*“ die Betonung. In einem Fall ist sie am Ende des ersten (progredienten) Syntagmas, im zweiten Fall aber an der letzten Stelle im Satz. Diese Form sieht man auch im deutschen Satz. Solche Sätze liefern die Möglichkeit, die prosodischen Eigenschaften des progredienten Syntagmas mit denen des terminalen Syntagmas zu vergleichen.

Aus der Analyse des Wortbestandes der Syntagmen in der aserbajdschanischen Sprache wurde klar, daß der Wortbestand des Syntagmas nicht stabil, sondern verschieden sei. Die Syntagmagrenzen können mit den Grenzen der anderen Spracheinheiten sowohl zusammenfallen als auch unterschiedlich sein. In diesem Zusammenhang kann man die Beziehung des Syntagmas zu anderen Spracheinheiten auf folgende Weise darstellen:

Syntagma	=	Wort
Wort	≠	Syntagma
Syntagma	=	phonetisches Wort
Phonetisches Wort	≠	Syntagma
Syntagma	=	Wortgruppe
Wortgruppe	≠	Syntagma
Syntagma	=	Wortverbindung
Wortverbindung	≠	Syntagma
Syntagma	=	Satz
Satz	≠	Syntagma

Wenn also in einem Fall das Syntagma aus einem einzigen Wort besteht, bedeutet das nicht, daß das Syntagma und das Wort gleiche Erscheinungen sind. Im Satz „*O / k,ösel müğennidir*“ besteht das erste Syntagma aus einem Wort „*o*“, aber das zweite Syntagma besteht aus zwei Wörtern d.h. aus der Wortverbindung „*k,ösel müğennidir*“. Im zweiten Syntagma fällt die syntagmatische Grenze mit der Wortverbindungsgrenze zusammen. Aber es gibt Fälle, in denen sie nicht zusammenfallen. Das kann man auch am Material der deutschen Sprache sehen.

Über Analyse und Vergleich des Forschungsmaterials wird in einer zukünftigen Veröffentlichung berichtet werden.

Literatur

- O. von Essen, Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation, Rattigen / Düsseldorf, 1956.
- O. von Essen, Grundbegriffe der Phonetik. 3. Aufl. Carl Marhold, 1972.
- A. Achundov, Phonetik der aserbajdschanischen Sprache, Baku.
- W. W. Winogradov, Ausgewählte Werke. Untersuchungen zur russischen Grammatik, Moskau, 1975.
- Erdmuthe Mouchet, Zur spontansprachlichen Akzentgruppe. Ergebnisse einer phonetisch-akustischen Untersuchung, In: Sprache: Lehren-lernen, Bd. 2, Tübingen, 1981.
- H. H. Wängler, Grundriß einer Phonetik des Deutschen. Marburg, 1960.
- Ä. Dämirtschisadä, Die moderne aserbajdschanische Sprache, 1. Band, Baku, 1972.
- I. A. Baudouin de Courtenay, Ausgewählte Werke zur allgemeinen Sprachwissenschaft, (russ.) Moskau, 1963.
- F. de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, 2. Aufl. Berlin, 1967.
- E. Sievers, Grundzüge der Phonetik, 5. Aufl. Leipzig, 1901.
- W. Kuhlmann, Die Tonhöhenbewegung des Aussagesatzes, Heidelberg, 1931.
- R. Jakobson, Die Betonung und ihre Rolle in der Wort- und Syntagmaphonologie. TGLP, 4, 1931.
- O. Zacher, Deutsche Phonetik, Leningrad, 1969.
- O. Zacher, Zum Problem der phonetischen Gliederung der deutschen und russischen Rede. In der Sammlung: Fragen zur Theorie der deutschen Sprache. Irkutsk, 1961.

- A. Belič, Der Satz und das Syntagma im Lichte der Belgrader linguistischen Schule, In: WSJB, Bd. 4, 1955.
- K. J. Kohler, Einführung in die Phonetik des Deutschen, 2. Aufl., Berlin, 1995.
- G. Lindner, Veränderungen der Sprachmelodie bei Verlangsamung des Sprachtempos. Zfph., Heft 2/3, Berlin, 1958.
- J. W. Loja, Syntagmen, Russische Sprache in der Schule, Nr. 3, 1940.
- O. Jespersen, Lehrbuch der Phonetik, Leipzig / Berlin, 1912.
- J. Sejidov, Wortverbindungen in der aserbajdschischen Sprache, Baku, 1966.
- W. N. Witomskaja, Grundzüge der englischen Phonetik, Moskau, 1948.
- Ch. Zacharias, Spracherziehung, Berlin, 1971.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik (vom Autorenkollektiv), Berlin, 1981.
- F. Aslanov, Interferenzfehler beim Fremdsprachenunterricht, Baku, 1997.
- O. S. Karzewski, Wiederholungskursus der russischen Sprache, Moskau, 1928.
- A. A. Reformatski, Einführung in die Sprachwissenschaft, Moskau, 1955.
- L. R. Zinder, Allgemeine Phonetik. Moskau, 1979.
- L. R. Zinder, Phonologie und Phonetik. Im Buch: Die theoretischen Probleme der sowjetischen Sprachwissenschaft, Moskau, 1968.
- L. W. Schtscherba, Phonetik der französischen Sprache, Moskau, 1963.
- P. K. Waarask, Syntagmabegriff. Tonische Merkmale der Rede, Berichte des Tallinischen polytechnischen Instituts, Tallin, 1964.
- A. V. Isačenko, H. Schädlich, Untersuchungen über die deutsche Satzintonation, *Studia grammatica*, VII, Berlin, 1973.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik, Autorenkollektiv, Berlin, 1981.